

第十七章

勇士の十字章

「私は五と四万五千という二つの数をいつも結びつけて考えるのですよ」とある日シントロップが言った。

前の話から、彼が数の魔術を信じ、彼の人生の中で特別な役割を負わせてきた五という数を好んでいることを知っていた。しかし、五と四万五千との間にどういふ事情のつながりがあるのかはわかっていなかった。一体何が言いたいのかと尋ねると、彼は次のように答えた。

「大作戦行動の最初の一時間から一九四三年五月五日までにわれわれが捕えたユダヤ人の総数が四万五千人にわたります。毎日、排除したユダヤ人の数を集計用紙に記録していたイニズライターが、その日、真夜中のほん

数にのぼったということでした」

「私が言っているのは、生け捕りにしたすべてのユダヤ人及び数えることができたユダヤ人の死体についてです。殺害された者や自殺者は調べるのが難しく、統計には含めませんでした。たとえば、壁や煉瓦の破片に埋まった者や炎上した建物の中で焼死した者、掩蔽壕と下水道で殺された者などです。戦闘の末に奪った掩蔽壕には、原則として、立ち入りませんでした。そこには、待ち伏せがあるかも知れないし、蜂起者たちの死後も自動的に作動するわなが仕掛けてあるかも知れません。一度、制圧した掩蔽壕を探索している時に、遅延点火装置を備えた爆弾が爆発したことがあります。いかがです、モチャルスキさん、ユダヤ人とはこういう連中なのですよ。死んだあとでさえ復讐するのが好きなんです！」

シントロップはここで一息入れた。私はやっこの思いで自分を抑えていた。一方シントロップは、親衛隊員が掩蔽壕に立ち入ることを禁じた自分の決定の理由の続きを述べた。

「部下の兵たちを火やガスにさらしたくなかったのですよ。掩蔽壕を暴いたあと、中を火炎放射器で焼き、発煙弾を投げ込みました。中には入りませんでした（私が話

の少し前に、ウヤズドフスキ大通り二十三番地の私の執務室に駆け込んで来て、戦果について興奮して話し出しました。しかしイニズライターは、気安さが過ぎ、しかるべき作法を守りませんでした。そこで私はこっぴどく叱りつけてやり、外に出て、内務規程に従うように命令しました。外に出てドアを閉めたあと、私が「入れ」と叫ぶと、彼は何とも見事に出頭してみせました。直立不動の姿勢をとり、頭を高くあげ、掌をガリフェズボン縫い目につけておる。うやうやしく、きわめて重要な件を報告する許可をいただきたい、と頼む。私は机に近寄るように命じました。事務機は大きなピカピカ光るので、書類で埋まってなどいませんでした。イニズライターは帳簿形式になった一覧表を誇らしげに差し出します。私はそれに目を通して言いました。「イニズライター、ご苦労！ 四万五千か。みごとな数字だ。古いドイツの数だ——五掛ける九プラスゼロ三つ。親衛隊帝国指導者がお喜びになるぞ」

「イニズライターを安楽椅子に座らせ、葉巻をすすめます。私は単眼鏡をかけ、もう一度データを分析する。そこから分かったのは、この五月五日の終わり頃には、ゲッターで捕えたユダヤ人の数は、四万五千と若干の端

しているのは一貫して戦闘用掩蔽壕のことで住宅用のことではありません。ですから「掩蔽壕の死体」は敵の損失リストには含めなかったのです」

「あなたの「夜間バルチザン」活動とはどんなものだったのですか」とある時シルケが尋ねた。ドイツ人がこの種の戦闘形態を採用することは極めて稀なことであったために、ひどく好奇心をそそられていたのだった。

「私の部下たちは、こういう活動ではたいして器用でもないし、要領もよくありませんでした」とシントロップは言った。「騒ぎが大きすぎて、なかなかユダヤ人を不意打ちすることができませんでした。おかげでたいして実際の効果はあがりませんでした。音を立てずに動き回れるように、夜間バトロールの親衛隊員たちに、靴にぼろ切れをかぶせ、その上に包帯を巻きつけるように命じました。もちろん、包帯は黒く染めたものでなければなりません。たえず「バルチザン」戦の方法の改善を進めたにもかかわらず、ユダヤ人の夜ごとのさまよい歩きを根絶することはできずじまいでした。多少は連中を殺しました。何人だったか正確に覚えていませんが、毎晩三十

死刑執行人との対話

カジエシユ・モチャルスキ

小原雅俊 訳



R O Z M O W Y
Z
K A T E M

gen, brauchen Sie nichts vorzumachen! Ich wiederhole: Niemals wird man die »für Geschichtszwecke und die gegenwärtige Politik« angegebenen Zahlen über die deutschen Verluste im Ghetto glauben!«

Stroop schwieg zu den Vorhaltungen Schielkes. Er hat uns später nie wieder Zahlen über seine Gefallenen, Verwundeten oder Vermissten genannt.

Dann fuhr er in seiner Erzählung über den 4. Mai 1943 fort. Ich erinnere mich noch an die letzten Sätze, bevor eine Inspektion durch den diensthabenden Offizier des Mokotów-Gefängnisses seinen Bericht abrupt unterbrach. Stroop sagte damals fast wörtlich:

»Als die Flammen die oberen Stockwerke der Häuser erreicht hatten, tauchten die Juden in den Dachgeschossen auf. Es waren ihre letzten Minuten. Sie liefen von Fenster zu Fenster, gestikulierten verzweifelt mit den Armen, sprangen auf die Fensterbretter. Ihre schwarzen Silhouetten zeichneten sich scharf von der rotglühenden Feuermauer ab. Um dem schmerzhaften Tod in den Flammen zu entgehen, sprangen sie in die Tiefe. Nicht auf irgendwelche Kissen, sondern direkt auf den Straßenasphalt. Wie schwarze Puppen mit rot gefärbten Köpfen lagen die Selbstmörder da. Geplatzte Schädel, verspritztes Gehirn. Die Häuser brannten weiter, obwohl die Dächer eines nach dem anderen krachend zusammenstürzten. Die Ruinen glühten noch tagelang; erst der Mairegen erstickte alles, was noch hier und da glimmte.«

XVI. KAPITEL

DIE TAPFERKEITSMEDAILLE

»Zwei Zahlen: fünf sowie fünfundvierzigtausend hatten für mich immer einen magischen Zusammenhang«, meinte Stroop eines Morgens.

Ich wusste aus früheren Gesprächen, dass er an die Magie von Zahlen glaubte und die Fünf bevorzugte, weil er ihr eine besondere Bedeutung in seinem Leben beimaß. Ich habe jedoch nie den Zusammenhang zwischen fünf und fünfundvierzigtausend verstanden. Als ich ihn schließlich danach fragte, antwortete Stroop: »Die Summe der von uns gefassten Juden betrug von der ersten Stunde der Großaktion bis zum 5. Mai 1943 genau fünfundvierzigtausend. Jesuiter, der in einer besonderen Liste täglich die Zahl der mittlerweile eliminierten Juden eintrug, stürzte an diesem 5. Mai kurz vor Mitternacht in mein Arbeitszimmer in der Aleja Szucha 23 und begann aufgeregt von den erzielten Ergebnissen zu berichten. Jesuiter hatte sich jedoch viel zu vertraulich benommen und es versäumt, die nötigen Formen zu wahren.

Ich weise ihn daher scharf zurecht und befehle ihm, noch einmal hinauszugehen und sich der Dienstvorschrift entsprechend zu verhalten. Er schließt die Tür hinter sich, ich rufe »Herein!« und Jesuiter meldet sich fantastisch: Habt-acht-Stellung, hoch erhobener Kopf, die Hände straff an der Hosennaht. Er bittet gehorsamst um Erlaubnis, über eine äußerst wichtige Angelegenheit berichten zu dürfen. Ich befehle ihm, bis zu meinem Schreibtisch vorzutreten (ich hatte einen großen, auf Hochglanz polierten Schreibtisch, mit nur wenigen Papieren darauf). Jesuiter reicht mir stolz die Bogen mit den buchführungsmäßig festgehaltenen Zahlen. Ich lese sie aufmerksam, sage schließlich: »Gut, Jesuiter! Fünfundvierzigtausend. Eine schöne,

altgermanische Zahl – fünfmal neun, plus drei Nullen. Der Reichsführer SS wird erfreut sein!« Ich gestatte Jesuiter, im Sessel Platz zu nehmen und biete ihm eine Zigarre an. Dann klemme ich mein Monokel ins Auge und analysiere nochmals die Zahlen. Aus ihnen geht hervor, dass in den Abendstunden dieses 5. Mai die Summe der im Ghetto aufgegriffenen Juden etwas über fünfundvierzigtausend¹ beträgt.

Ich meine damit alle Juden, die lebend gefangen wurden, zuzüglich der Leichen, die wir hatten zählen können. In den Statistiken nicht erfasst wurden die tödlich Verunglückten bzw. Selbstmörder, an die man nur schwer herankommen konnte, da sie entweder unter den Ruinen lagen, in den brennenden Häusern umgekommen waren oder in Bunkern und Kanälen liquidiert worden sind. Die im Kampf eroberten Bunker wurden von uns grundsätzlich nicht betreten, denn wir vermuteten darin selbsttätige Fallen und einen möglichen Hinterhalt, der noch nach dem Tode der Aufständischen gefährlich werden konnte. Als wir einmal einen solchen gestürzten Bunker durchsuchten, detonierte plötzlich eine Bombe mit eingestelltem Zeitzünder. So sind die Juden, Herr Moczarski! Sogar nach dem Tode versuchen sie sich zu rächen!«

Er unterbricht kurz. Nur mühsam kann ich meine Erregung unterdrücken. Aber Stroop fährt fort, den Befehl zu begründen, der den SS-Leuten das Betreten der Bunker untersagte:

»Ich wollte meine Soldaten nicht der Glut und dem ausströmenden Gas aussetzen. Nach Öffnung der Bunker räucherten wir sie mit Flammenwerfern und Rauchkapseln aus. Wir betraten sie niemals (ich meine natürlich die Kampf- und nicht die Wohnbunker); deshalb wurden die »Bunkerleichen« auch nicht als gegnerische Verluste registriert.«

»Wie verliefen die Einsätze Ihrer »Nachtpartisanen?««, meldete sich Schielke. Diese Kampfart interessierte ihn besonders, da sie von den Deutschen nur selten angewandt wurde.

»Bei diesen Einsätzen benahmen sich meine Männer nicht gerade sehr geschickt«, entgegnet Stroop. »Sie verursachten zu viel Lärm

¹ Laut Stroops Bericht waren es zu dem Zeitpunkt 45 159 Personen.

und waren dadurch kaum in der Lage, die Juden zu überrumpeln. Es gab wenig konkrete Erfolge. Damit sich die SS-Männer geräuschlos bewegen konnten, befahl ich den Nachtpatrouillen, die Stiefel mit Lappen zu umwickeln. Selbstverständlich mussten diese Lappen vorher schwarz gefärbt werden. Obwohl wir die Methoden unseres »Partisanenkampfes« ständig verfeinerten, wollte es uns nicht gelingen, die allnächtlichen Kontaktstellen der Juden auszurauchern. Ein paar Juden konnten wir immerhin erschießen. Die genaue Zahl weiß ich nicht mehr, ich denke, es waren ungefähr dreißig pro Nacht. Auch wir hatten Verluste, einige Schwer- und auch mehrere Leichtverwundete. Ein SS-Mann bekam einen Bauchschuss. Er wurde sofort aus Warschau ins Sudetenland geflogen. Dort ist der arme Kerl dann leider gestorben. So war das mit unseren nächtlichen Operationen; unter diesen erschwerten Bedingungen waren die Juden uns gegenüber im Vorteil und führten unbeirrt in tiefster Dunkelheit ihre Versorgungs- und Kampfaufträge durch.«

»Ich habe schon immer gesagt, dass wir Deutsche uns nicht zum Partisanenkampf eignen«, erklärte Schielke mit Bestimmtheit. Kurz darauf, als Stroop die Schüsseln für das Mittagessen zusammensuchte (wir hörten, wie die Kalfaktoren die Suppenkessel in die Nachbarzellen schafften), flüsterte er mir zu: »Merken Sie, dass der General endlich aufgehört hat, von den angeblich niedrigen Eigenverlusten zu faselnd?«

Ich nickte. Stroop warf uns von der Tür her einen misstrauischen Blick zu, so als wäre er über das geheime »Einverständnis« zwischen mir und Schielke beunruhigt.

Nach dem Mittagessen und einem kurzen Schlaf kehrte Stroop zu den Ereignissen vom 5. Mai 1943 zurück.

»Bitte glauben Sie nicht, meine Herren, dass sich das Tempo der Großaktion nunmehr verlangsamte. Das Gegenteil war der Fall. Natürlich gab es jetzt weniger Juden, aber die übrig gebliebenen wurden immer unerschämter und gefährlicher in ihrem eigensinnigen Widerstand. Ich wusste, dass nunmehr die wichtigste Phase begonnen hatte, dass der Zusammenstoß mit der Elite unmittelbar bevorstand, der Kampf gegen die Bunker der hoch qualifizierten Kommandostäbe und gegen die jüdische »Leibgarde«! Nach unseren Aufklärungsergebnissen ...«

Osburg Verlag

KAZIMIERZ MOCZARSKI GESPRÄCHE MIT DEM HENKER

Das Leben
des SS-Generals
Jürgen Stroop.
Aufgezeichnet im
Mokotów-Gefängnis
zu Warschau

Mit einem Geleitwort
von Ge

千葉大学附属図書館



20010012408